

„Die Universität ist keine Blackbox“

Dekan Georg Mein skizziert die aktuelle Lage der Geisteswissenschaften und blickt kritisch in die Zukunft

INTERVIEW:
CHRISTOPHE LANGENBRINK

Noch immer dominiert das Vorurteil in vielen Köpfen: Geisteswissenschaften seien außer für Lehramtsstudenten kein Studiengang, der zu was Konkretes führt. Falsch gedacht! Das behauptet auch der Dekan der Geistes- und Sozialwissenschaften der Uni Luxemburg, Professor Georg Mein. Er zitiert dabei den Philosophen Odo Marquard: „Je moderner die moderne Welt wird, desto unvermeidlicher werden die Geisteswissenschaften.“ Aber warum? Professor Mein erklärt, wie schwer es ist, gegen das generelle Vorurteil, das auch hier dominiert, anzukämpfen.

Ihre Fakultät leidet unter den Sparzwängen – was bedeutet das konkret für die Entwicklung der Geisteswissenschaften?

Im Rahmen der Konsolidierungsmaßnahmen sind alle Fakultäten von den Sparzwängen gleichermaßen betroffen.

Trotzdem stöhnen Sie in Bezug auf die Geldfrage ...

Das Problem liegt ja nicht nur bei knappen internen Ressourcen, sondern auch in der Geldverteilung, bezogen auf europäische wie auch auf nationale Förderlinien, die auch der Fonds national de recherche (FNR) verwaltet. Es gibt immer weniger Forschungsmittel, die für die Geistes- und Sozialwissenschaften bereitgestellt werden, d. h. es gibt de facto weniger Antragsmöglichkeiten im Vergleich zu den naturwissenschaftlichen und technischen Fächern, so dass es für unsere Fakultät immer schwieriger wird, externe Gelder zu akquirieren.

Aber Ihre Fakultät schneidet in der Akquise von sogenannten Drittmitteln im Fächervergleich gut ab ...

Wir gehören mit unserer Drittmittelquote tatsächlich seit Jahren zu den erfolgreichsten Einheiten der Universität. Dies liegt daran, dass wir exzellente Wissenschaftler haben, die international extrem gut vernetzt sind und auf nationaler wie auf internationaler Ebene sehr gute Forschungsanträge stellen. Ein weiterer Grund, warum wir so erfolgreich in der Drittmittelwerbung sind, liegt auch in der Forschungsarbeit, die wir konkret für das Land leisten. Zu nennen wäre etwa der nationale Bildungsbericht, der Jugendbericht, die umfassende Forschung im Bereich des Bildungs- und Erziehungssystems, der Mehrsprachigkeit oder der Migration. All diese Themen sind für die Entwicklung der luxemburgischen Gesellschaft von hoher Relevanz.

Zum kommenden Wintersemester wird aller Voraussicht nach ein neuer Rektor bekannt gegeben. Nach einem Physiker und nach einem Wirtschaftswissenschaftler soll jetzt ein Geisteswissenschaftler ran?

Wir würden das natürlich sehr begrüßen, wobei es weniger um den fachlichen Hintergrund geht, als vielmehr darum, dass der zukünftige



Als Professor für deutsche Literatur kam Georg Mein 2006 an die Uni Luxemburg. Dekan für die Geistes- und Sozialwissenschaften ist der deutsche Hochschullehrer seit 2013.

(FOTO: LEX KLEREN)

tige Rektor das gesamte Forschungsportfolio der Universität im Blick haben muss. Ich wünsche mir von unserem neuen Rektor, dass er an dem, was mit der Idee der Universität verbunden ist, festhält und das ist für mich zunächst, und vor allem an einen emphatischen Bildungsbegriff gekoppelt.

Und das kann ein Geisteswissenschaftler besser als einer, der aus einem anderen Bereich kommt?

Natürlich nicht notwendigerweise. Wer schon einmal eine Managementfunktion in einer Universität übernommen hat, der weiß, was es bedeutet, das komplette und komplexe Spektrum einer Hochschule weiterzuentwickeln.

Werden die Geisteswissenschaften in Luxemburg zunehmend marginalisiert?

Es wäre fatal für die Universität, wenn die Entscheidungsgremien – auf Kosten der Geistes- und Sozialwissenschaften – andere Fachbereiche wie z. B. Computer- oder Biowissenschaften extrem ausbauen, weil man sich davon einen sogenannten „Return on Invest“ verspricht. Wir hätten dann mittelfristig eine technische Hochschule, aber keine Universität mehr. Und ich möchte das noch einmal unterstreichen: Universitäten müssen immer auch Orte der

Bildung sein – es genügt nicht, wenn sie nur als fachbezogene Ausbildungsstätten verstanden werden. Das gilt übrigens auch analog für die Forschung: Universitäten sind Orte, wo auch zweckfrei und ergebnisoffen geforscht werden muss, wo Grundlagenforschung betrieben wird, von der heute noch niemand konkret sagen kann, ob und in welcher Weise sie sich morgen auch auszahlen wird.

Was tun wir, wenn wir Geisteswissenschaften betreiben?

Geisteswissenschaften sind immer mit einer historischen Situation verbunden. Der geistes- und sozialwissenschaftliche Ansatz versucht aus der Perspektive der Gegenwart, Probleme in Bezug zur Vergangenheit zu setzen, um dann etwas für die Zukunft zu lernen. Dabei steht stets der Mensch als denkendes, sprechendes und handelndes Individuum im Mittelpunkt.

Was bedeutet das konkret?

Geistes- und Sozialwissenschaften vermessen die Wirklichkeit nicht nur, sondern deuten und interpretieren sie auch. Sie vermitteln dadurch Orientierungswissen innerhalb einer immer komplexer werdenden Wirklichkeit. Das ist unsere Rolle.

Welche Bedeutung wird den Geisteswissenschaften an der Universität beigemessen?

Vonseiten des Rektorats gibt es einen breiten Konsens, dass unsere Fakultät eine hohe Relevanz hat, und dafür bin ich sehr dankbar. Es mag aber andere z. B. politische Ebenen geben, die die Universität als Institution begreifen, die rein nach Nützlichkeitskriterien oder gar wirtschaftlicher Relevanz gemessen wird.

Was ist die Gefahr dabei?

Die Universität ist keine Blackbox, in der sie auf der einen Seite Studenten hineinpfircht und auf der anderen Seite erwarten dürfen, dass aus jedem Abgänger gleich der neue Steve Jobs herauskommt. Ein Universitätsstudium geht davon aus, dass sich seine Absolventen typischerweise in Situationen der Ungewissheit, konkurrierender Deutungen und Normenkonflikten zu bewegen haben werden. Universitäre Bildung bedeutet demnach, den Studierenden eine wissenschaftlich fundierte Urteilsfähigkeit und eine explizit darauf gründende Handlungsfähigkeit zu vermitteln. Diese sollen zum Lösen von Problemen befähigen, die während des Studiums noch gar nicht bekannt sein konnten.

Ihr Kolloquium zum Thema „The Ends of the Humanities“ wirft einen kritischen Blick auf Ihren Wissenschaftsbereich. Stecken die Geisteswissenschaften tatsächlich in einer Krise?

Der Druck auf unsere Disziplinen steigt, was in gewisser Hinsicht paradox ist, wenn man sich die aktuellen Debatten anschaut: Populismus in der Politik, Krise der europäischen Gemeinschaft, soziale Gerechtigkeit, Bildungsfragen usw. Wer soll denn hier faktenbasierte Lösungsansätze für die Politik liefern, wenn nicht die Geistes- und Sozialwissenschaften? Richtig ist aber vielleicht auch, dass wir ein Kommunikationsproblem haben. Wir müssen viel offensiver auftreten und deutlich machen, wo unsere Stärken liegen und was unsere Kompetenzen sind.

Warum sollte sich heute ein Schulabsolvent für Geisteswissenschaften noch entscheiden?

Wir leben in einer zunehmend digitalisierten Gesellschaft, von der wir noch gar nicht absehen können, wohin sich das Ganze entwickelt. Wir erleben derzeit eine unglaubliche Transformation des Wissens und der Kommunikationsformen. Alles ist sofort mit einem Klick verfügbar, jeder ist überall präsent, teilt alles mit allen. Dies hat massive Auswirkungen auf unser Selbstverständnis und unser Verständnis von Gemeinschaft. Die Geistes- und Sozialwissenschaften erforschen diese Transformationsprozesse. Es geht uns darum, Probleme zu lösen, Risiken zu identifizieren, um die Welt von morgen als einen Ort zu gestalten, den wir als lebenswert betrachten können. Wer also den inneren Drang verspürt, konkret an diesen gesellschaftlichen Herausforderungen, sei es aus psychologischer, soziologischer oder politischer Perspektive, mitzuarbeiten, der sollte auf jeden Fall in die Geistes- und Sozialwissenschaften einsteigen.

Internationales Kolloquium in Luxemburg

Gleich an drei Tagen wird an der Universität Luxemburg in Belval ab dem 11. September kritisch über das Sein und die Zukunft der Geisteswissenschaften auf internationalem Niveau diskutiert. Einer der wichtigsten Intellektuellen unserer Zeit, Hans Ulrich Gumbrecht, hält am Sonntag in der Neimënster-Abtei den Eröffnungsvortrag zur prekären Situation der Geisteswissenschaften. Die Teilnahme an diesem internationalen, hochkarätig besetzten Kolloquium ist kostenlos. Wer daran teilnehmen möchte, sollte sich jedoch anmelden unter:

■ endsofthehumanities.com/